Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 17,850.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6spaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 113. Montag den 23. April 1883. 77. Jahrgang.

Bekanntmachung,
die am 1. Mai 1883 vorzunehmende Fabrikenzählung betr.

Auf Grund einer Generalverordnung IV. 390. der königl. Kreishauptmannschaft Leipzig vom 27. December 1882 ist am 1. Mai dieses Jahres eine Zählung der in den nachstehenden gewerblichen Betrieben beschäftigten Personen vorzunehmen:

1) In allen Betrieben, welche mit Umtriebsmaschinen arbeiten.

2) In allen Betrieben, auf welche §. 16 der Gewerbeordnung Anwendung findet mit Ausnahme der Schlächtereien.

3) In allen Betrieben, in welchen einschließlich der Geschäftsinhaber und Geschäftsleiter zehn oder mehr Personen beschäftigt sind.

4) In allen Betrieben, welche ohne den vorstehenden Anforderungen zu entsprechen dennoch als „Fabriken" im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen sind.

Wir werden allen uns bekannten Gewerbebetrieben dieser Art bis zum 28. April d. J. Fragebogen zufertigen lassen, mit der Veranlassung, dieselben spätestens bis zum 5. Mai dieses Jahres an unser statistisches Büreau zurückgelangen zu lassen.

Diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden der bezeichneten Art, welche bis 28. April **nicht** in den Besitz von Fragebogen gelangen, wollen dieselben am 30. April in unserem statistischen Bureau (Brühl 51) abholen lassen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Erhebung sich **nur** auf **gewerbliche** (industrielle) **Betriebe im engeren Sinne** erstreckt, daß also Handels- und Verkehrsgewerbe ausgeschlossen bleiben.

Gemischte Gewerbe (z. B. Handel **und** Industrie) sind jedoch zu berücksichtigen.

Leipzig, den 16. April 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hasse.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Dampfkesselheizung in der hiesigen Stadtwasserkunst auf die Zeit vom 1. Juli 1883 bis mit 30. Juni 1884 erforderlichen ca. 40,000 Ctr. — 2,000,000 Kilogramm Steinkohlen soll vorbehältlich der Auswahl unter den Submittenten an den Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten sind bis zu dem 12. Mai d. J.
Abends 5 Uhr
schriftlich und versiegelt an das Bureau der Stadtwasserkunst (Stadthaus, Obstmarkt Nr. 3, 3. Etage, Zimmer 142) abzugeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Leipzig, den 12. April 1883.

Des Raths Deputation zur Wasserkunst.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch auf die hierorts bestehende Bestimmung aufmerksam, wonach, wenn eine Familie mehr als drei Kinder zu gleicher Zeit zur Volksschule schickt, **auf Ansuchen der Eltern oder deren Stellvertreter** nur für die drei jüngsten Kinder Schulgeld erhoben werden soll.

Diese Bestimmung kann selbstverständlich dann keine Anwendung finden, wenn schon einem oder mehreren Kindern einer Familie freier Schulunterricht gewährt wird.

Leipzig, am 16. April 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Lehnert.

Bekanntmachung.

Die von uns am 7. dieses Monats zur **anderweiten Verpachtung** versteigerten **Wiesen,** Abtheilung 5 der Rosenthalwiese, Abtheilung 13 und 26 der Ranstädter Viehweide und ein Theil der ehemaligen Universitätswiese, Parcelle Nr. 2588 der Stadtflur, haben wir **sämmtlich den Höchstbietern zugeschlagen** und es werden daher **die übrigen Bieter** in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen **ihrer Gebote** hiermit **entlassen.**

Leipzig, den 18. April 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Brendel.

Vermiethung
von Abtheilungen der Fleischhalle an der Hospitalstraße.

In obengenannter Fleischhalle sind die miethfreien **Abtheilungen Nr. 8, 15, 22, 31** anderweit gegen einmonatliche Kündigung **sofort zu vermiethen** und bezügliche Miethgesuche auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, anzubringen, wo auch die Vermiethungsbedingungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Leipzig, am 17. April 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Brendel.

Bekanntmachung.

Die Ersteher der Hölzer im Connewitzer Forstreviere werden hierdurch zur ungesäumten Abfuhre aufgefordert, widrigenfalls nach den Licitationsbedingungen verfahren werden müßte.

Leipzig, am 20. April 1883.

Des Raths Forstdeputation.

Auction.

Montag, den 23. April 1883, Nachmittags 3 Uhr
soll im Grundstücke Promenadenstraße Nr. 7 allhier eine ziemlich neue **Ladeneinrichtung für Materialwaaren** öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 21. April 1883.

Thierbach.
Gerichtsvollzieher.

Dem König Heil!

Der Lenz hat nun die Erde wach gerufen,
Sie steht mit junger Rosen Gluth geschmückt,
Und naht sich huld'gend seines Thrones Stufen,
Wie der Vasall sich vor dem Herrscher bückt.
Der Lenz gab einst zum Schritt in dieses Leben
Auch, König, Dir an diesem Tag die Hand,
D'rum hör' es heut von unsren Lippen beben:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du hast den Muth ererbt, der ewig zierte
Seit Konrad's Zeiten schon das Haus Wettin,
Die Tapferkeit, die Thaten kühn vollführte,
Wir sehen ihren Lorbeer Dich umblühn.
Du bist in hartem Strauß kühn vorgedrungen,
Der Siegeskranz Dein hehres Haupt umwand,
Begeistert schallt es d'rum von unsren Zungen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Stets sah der Kaiserthron ein Bollwerk wachsen,
Das seinem Scepter goldnen Glanz verlieh,
Es war das edle Fürstenhaus der Sachsen,
Durch das des Reiches Glück und Ruhm gedieh.
Du hast das neue Reich mit neu geboren
Und widmest seinem Ruhme Herz und Hand,
D'rum hat Dein Volk für ew'ge Zeit geschworen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du ringst mit Weisheit nach dem Wahren, Schönen,
Dem Deines Sachsenlandes Stolz entquillt,
Mit Segensglanz strebst Du Dein Volk zu krönen,
Daß ewig grün der Raute Kranz sich hält.
Ein Held im Krieg, ein Heros auch im Frieden,
Hat hoffend sich Dein Volk zu Dir gewandt,
Als Liebesgabe Dir den Schwur zu bieten:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Dem König Treue, mög' im Goldgewande
Der Lenz noch oft Die nahn mit seinem Gruß,
Wenn er die Brautfahrt hält durch unsre Lande,
Und weckt die Erde auf mit süßem Kuß.
Wir stehn zu Dir, wie auch die Loose fallen,
Dir lobt auf unsrem Altar hell der Brand,
D'rum soll es laut zu Deinem Throne hallen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Zum heutigen Tage.

Unser Sachsenland feiert heute die fünfundfünfzigste Wiederkehr des Geburtstages unseres Königs. Ist es uns auch nicht vergönnt, den geliebten Landesherrn an diesem festlichen Tage unter uns zu wissen, so sind dennoch unsere Gedanken bei Ihm im Lande Tirol, wo er an der Seite Seiner erhabenen Gemahlin das heutige Erinnerungsfest begeht.

Wir bringen Seiner Majestät unsere heißesten Glückwünsche aus getreuem Herzen dar, tief durchdrungen von der Bewunderung für die hohen Fürstentugenden, welche König Albert auszeichnen. Ein im Donner der Feldschlacht erprobter schneidiger Soldat, ein ritterlicher, gerechter und leutseliger Monarch, ist Seine Majestät heute, wo das deutsche Reich die Segnungen des Friedens genießt, ein eifriger Freund und Förderer der Bestrebungen der Kunst und Wissenschaft, des Handels- und Gewerbslebens unseres reich gesegneten Landes. In der That, wer so wie König Albert auf diesen friedlichen Gebieten den Fortschritten unserer Arbeit folgt und überall persönlich aufmunternd und anregend auf dieselbe einwirkt, darf wohl den Ruhm in Anspruch nehmen, der Vater seines Volkes zu sein. Und so steht denn auch der erhabene Herr, ein Vorbild der Vaterlandsliebe, der Einsicht, Thatkraft und Pflichttreue, inmitten der Fürsten unserer Zeit, geliebt von Seinem Volke und hochgeehrt vom Kaiser, Seinem greisen Waffengenossen.

Mit gerechtem Stolze, Ihm von Herzen ergeben und freudig dankbar, rufen wir heute in alter Sachsentreue:

Gott erhalte, schirme und schütze unseren geliebten König!

Leipzig, 23. April 1883.

* Am nächsten Mittwoch soll der Windthorst'sche Antrag auf Straflosigkeit des Messelesens und Sacramentespendens im preußischen Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommen. Der Antrag liegt bekanntlich schon seit Monaten vor und das Centrum war bisher damit einverstanden, daß die Berathung verschoben wurde. Sprach man doch immer von schwebenden Verhandlungen mit der Curie und von der Vorbereitung einer neuen kirchenpolitischen Vorlage, und in dieser zarten Situation trug man begreifliche Scheu, mit einer parlamentarischen Action vorzugehen. Diese Scheu scheint gegenwärtig nicht mehr für nöthig gehalten zu werden. Von einer kirchenpolitischen Vorlage sehen für die nächste Zeit ist es augenblicklich wieder ganz still geworden; daß die jüngste Antwort der Curie auf die Schlözer'sche Note, deren Ankunft jetzt vorausgesetzt werden muß, irgend welche neuen Wege zum Frieden weise, dafür liegt auch keinerlei Anzeichen vor. Das Centrum mag es also nunmehr für gestattet halten, wieder angriffsweise vorzugehen, umsomehr, als der zur Berathung kommende Windthorst'sche Antrag sich einer weitverbreiteten Annahme zufolge mit den eigenen Absichten des Reichskanzlers im Wesentlichen deckt. Nach Allem wird man eine im gegenwärtigen Augenblick vom Centrum veranlaßte kirchenpolitische Verhandlung als ein Anzeichen betrachten dürfen, daß in ultramontanen Kreisen die Friedensbestrebungen wieder einmal als gescheitert angesehen werden. Auch für andere Parteien kann diese Verhandlung nur wünschenswerth sein, da man von ihr erwarten darf, daß sie einiges Licht in die sehr unklare kirchenpolitische Situation verbreiten wird.

* Die fortschrittliche Presse hat über die kurze Abwesenheit zweier nationalliberalen Abgeordneten von den Reichstagssitzungen in Folge eines zur Erholung nothwendigen Ausflugs unendlichen Lärm erhoben; der jüngste „Reichsfreund", herausgegeben von den Herren Richter, Parisius und Hermes, füllt ganze Spalten mit dieser Angelegenheit. Da ist es doch recht befremdlich zu lesen, daß der Abg. Dr. Hermes, fortschrittlicher Vertreter für Westprignitz, im gegenwärtigen Augenblick eine lange Reise nach Neapel unternimmt, um für das Berliner Aquarium Einkäufe zu machen. Wir meinen, die Bereicherung des Aquariums mit etlichen Korallen oder Krabben hätte auch nicht nothwendig gerade in die Zeit der wichtigsten Entscheidungen im Reichstag fallen müssen. Man könnte auch fragen, ob der Gesundheitszustand des Abg. Virchow, der ihm gestattet Monate lang in Italien unter zu reisen und Ovationen entgegen zu nehmen, ihm nicht auch bald erlauben wird, seinen Sitz im Reichstage wieder einzunehmen. Es läge der fortschrittlichen Presse nahe, ihre Betrachtungen über den ausschlaggebenden Werth einer einzigen Stimme lieber an die Präsenzliste ihrer eigenen Partei zu knüpfen, statt fortwährend die Nationalliberalen zu schulmeistern.

* Die jüngste Abstimmung im Reichstag hat für die grundlegenden Bestimmungen des Krankencassengesetzes eine sehr beträchtliche Mehrheit ergeben. Conservative, Centrum, Nationalliberalen, ein Theil der liberalen Vereinigung, selbst ein Mitglied der Fortschrittspartei und die Volkspartei haben diese Grundbestimmungen angenommen. Es ist sonach die beste Aussicht vorhanden, daß das Gesetz auf Grund der Commissionsbeschlüsse zu Stande kommt; Schwierigkeiten könnte nur noch die Frage der Versicherung der landwirthschaftlichen Arbeiter machen. Es ist durch die Abstimmung am Sonnabend festgestellt, daß im Reichstag eine große von der Rechten bis in die äußerste Linke hinein reichende Mehrheit vorhanden ist, welche die mit der Kranken- und Unfallversicherung eingeleitete soziale Reform zu unterstützen und zu fördern entschlossen ist. Es ist damit eine würdige Antwort auf das sozialpolitische Programm der kaiserlichen Botschaft gegeben und das Vertrauen gerechtfertigt, daß wir am Beginn einer rüstig fortschreitenden schöpferischen Reformgesetzgebung zum Wohle der arbeitenden Classen stehen.

* Der bayerische Reichsrath hat die Nothstandsvorlage in der Fassung der Regierung abgelehnt und statt dieser einen von dem Prinzen Ludwig gestellten Antrag angenommen, wonach auf die Einzelbeschädigten 1,075,000 ℳ und auf Districte und Gemeinden 50,000 ℳ entfallen. Zur Herstellung der Rheindämme sollen 110,000 ℳ verwendet und die Einzelunterstützungen nicht rückzahlbar sein. Der Minister Freiherr v. Feilitzsch hatte auf den nachahmenswerthen Vorgang von Preußen, Hessen und den Reichslanden gegenüber den durch die Ueberschwemmung geschädigten Personen und Gemeinden hingewiesen. (Wiederholt.)

* * *

* Der bekannte italienische Staatsmann und Präsident des Staatsraths, Graf Cadorna, hat an den Chefredacteur der „Deutschen Revue", Herrn Richard Fleischer, nachstehendes Schreiben gerichtet, das von ganz besonderem Interesse und geeignet ist, durch die Beleuchtung der französischen Politik Aufmerksamkeit zu erregen.

Rom, 12. April 1883.

Sie wissen, verehrter Herr, daß, wenn ich, Ihrem Wunsche entsprechend, Ihnen über den Vertrag etwas schreibe, der zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden sein soll und von dem jetzt alle Zeitungen sprechen, ich dann nur meine persönlichen Ansichten, sowie die meiner Freunde kundgeben kann; ich glaube jedoch, daß dieselben vom größten Theil der Nation getheilt werden. Es scheint mir, daß es überflüssig ist, darüber zu streiten, ob ein förmlicher Tractat abgeschlossen oder eine bloße Uebereinkunft in irgend welcher Form getroffen worden ist. Auch der Neutralitäts-Vertrag zwischen Italien und England zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, während dessen ich die Ehre hatte, Italien in London zu vertreten, fand seinen Ausdruck nur in dem Austausche zweier Briefe zwischen der italienischen Gesandtschaft in London und dem englischen Minister des Auswärtigen. Daß irgend etwas wie ein Vertrag, ein Einverständniß, eine gegenseitige Erklärung in irgend einer Form besteht, daran ist, meiner Meinung, nach den offiziösen Auslassungen von Berlin, Wien und Rom aus, nicht mehr zu zweifeln, und das ist auch die allgemeine Ansicht in ganz Italien. Ganz besonders bestärkt mich in dieser Meinung das große Interesse, welches die drei Mächte an einem solchen Bündnisse haben. Dieses Interesse existirt bereits seit langer Zeit, und schon vor zwei Jahren schien mir die Gelegenheit geeignet, etwas zu veröffentlichen, das darauf abzielte, die Zweideutigkeit in unseren auswärtigen Beziehungen aufhören zu lassen und endlich ein festes aufrichtiges Freundschaftsbündniß mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu knüpfen. Nun kann man wenigstens sagen: Besser spät als gar nicht!

Mit welchen Augen Frankreich die Einheit Deutschlands und überhaupt die Folgen des letzten Krieges betrachtet, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, da die Franzosen, obgleich sie des Friedens im Innern und nach Außen bedürfen, doch nicht sich enthalten können, von Zeit zu Zeit ihre geheimen Absichten für die Zukunft zu enthüllen. Italiens Einheit ist für sie von derselben, ja noch von schlimmerer Bedeutung, weil sie darin den Ursprung der deutschen Einheit zu sehen glauben. Auch in der französischen Presse ist es direct ausgesprochen worden, daß Napoleon III. Frankreich verrathen habe, indem er Italien dazu verhalf, sich einig und frei zu machen. Darauf beruhe die ganze Antipathie der Franzosen gegen Italien. Es ist also klar, daß ebensowohl Deutschland als auch Italien stets darauf gefaßt sein müssen, von Frankreich angegriffen zu werden, sobald dasselbe glaubt, einen Angriff wagen zu können, oder dazu durch die inneren Verhältnisse gezwungen wird.

Ueber die Gemeinsamkeit der Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist kein Wort zu verlieren; dieselben sind unverkennbar. Größer noch als das Friedensbedürfniß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist das Italiens, weil dieses noch viele Jahre bedarf, um sich sich nach den vielen und großen Umwälzungen, welche es durchgemacht, im Innern zu organisiren. Außerdem steht es jetzt vor wichtigen und schwierigen Finanzoperationen, um den Zwangscours zu beseitigen und dadurch dem Volke schwere Lasten abzunehmen, und endlich bedarf es auch noch zur Durchführung der neuen kostspieligen militairischen Einrichtungen einer längeren Zeit.

Wir Italiener beklagen es sehr, daß Frankreich nichts für sein Wohl thun zu können glaube, ohne andere Nationen zu schädigen und namentlich uns. Wäre das nicht die Grundlage der französischen Politik, so könnten die beiden Nationen aufrichtig befreundet sein und sich gegenseitig unterstützen. Daß Frankreich ein unersetzliches Element für das Gleichgewicht Europas ist und, wenn es nicht existirte, geschaffen werden müßte, ist meine auch von meinen Landsleuten vielfach getheilte Ansicht, in der ich auf der Londoner Conferenz noch ganz besonders bestärkt worden bin. Auch den Italien ein großes Interesse an der Erhaltung der französischen Republik, weil diese allein eine Garantie für den Frieden bietet und wir ein freies, mächtiges Frankreich aufrichtig wünschen. Aber leider steht die Thatsache fest, daß die französische Nation eine fortwährende Bedrohung für uns und die anderen Staaten bildet; sie bedroht uns und Deutschland und ebenso auch Oesterreich-Ungarn, weil sie ihre frühere historische Rolle nicht vergessen kann und bei ihren unbeständigen, eroberungssüchtigen Charakter ihren eigenen Ruhrieden, wie die Geschichte auch unseres Jahrhunderts oft genug bewiesen hat, in das Haus der Nachbarn zu tragen pflegt. Für uns Italiener liegt auch darin eine Gefahr, daß die Franzosen, weil sie uns mit gutem Recht weniger als Deutschland fürchten, sich nicht enthalten, rücksichtslos vor aller Welt unsere legitimen Interessen zu verletzen und in unsere inneren politischen Verhältnisse Verwirrung zu bringen. Es ist hinlänglich bekannt, welch intime Beziehungen Frankreich mit den französischfreundlichen Republikanern in Italien unterhält, um durch diese die italienische Einheit wieder zu zerstören und auch in Italien die Republik zu begründen. Die Thatsachen haben außerdem gezeigt, daß Frankreich, obgleich es das Kruzifix aus den Schulen entfernt hat, doch sofort bereit wäre, zum Schaden der italienischen Einheit sich auf die Seite des Papstes zu stellen. Unbestreitbar hat aber jede Nation die Pflicht, sich gegen Bedrohungen zu schützen und wenn diese Bedrohungen sich gegen mehrere Länder zugleich richten, so haben diese ein Interesse, sich über ihre eventuell nothwendige gemeinschaftliche Vertheidigung zu verständigen und dieser Fall liegt für Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber Frankreich vor. Einen Beweis mit für die Nothwendigkeit des jetzigen mitteleuropäischen Drei-Bundes giebt gerade der Lärm, den die französische Presse darüber schlägt, indem sie ihn als provocatorisch hinzustellen sucht. Freilich ist der leichtgläubige Franzose nur zu sehr geneigt, demjenigen Beifall zu spenden, der ihn lobt und seine Schwächen beschönigt; er kann es nicht vertragen, daß Jemand den Muth der Ueberzeugung besitzt, ihm die Wahrheit zu sagen, sobald sie seine Eigenliebe verletzt. Das Schicksal, welches der Oberst Stoffel hatte, indem er es vor dem deutsch-französischen Kriege wagte, Kassandrarufe laut werden zu lassen, bestätigt das zur Genüge. Deshalb sucht die französische Presse, dem französischen National-Charakter Rechnung tragend, die Thatsachen zu verdunkeln. Erfand man doch auch gelegentlich der tunesischen Frage, um die Eroberungssucht zu rechtfertigen, die Khroumirs und behauptete gegen die unverkennbare Eroberungssucht des armen Italien, das nie eine Eroberung gemacht hat und nur an die Vertheidigung und den Schutz seiner vitalen Interessen denkt. Kürzlich verstieg es sich mit Tripolis, in Betreff dessen man in Frankreich behauptet, daß die Italiener ihre Hand danach ausstrecken. Dies alles müßte geradezu lächerlich erscheinen, griffe es nicht zu tief in die politischen Verhältnisse ein.

Schließlich kann ich nur zum Wohle Frankreichs und aller Staaten wünschen, daß Frankreich endlich seinen Schwerpunct in der ruhigen und stetigen Entwickelung seiner inneren Verhältnisse finde. Aber der Blick auf Frankreichs Geschichte und auf den gallischen National-Charakter, der sich seit Julius Cäsars Zeit kaum geändert zu haben scheint, läßt mich leider nur geringe Hoffnung für die Verwirklichung meines Wunsches hegen.

Genehmigen Sie ꝛc. C. Cadorna.

Es ist ein scharfes, aber ein treffendes Urtheil, welches in vorstehendem Briefe niedergelegt ist.

* Man schreibt der „Polit. Correspondenz" aus Rom, 17. April: „Cardinal Ledochowski hat im Vatican die prächtigen Appartements inne, die seit undenklicher Zeit für den Cardinal-Bruder oder Cardinal-Neffen des regierenden Papstes reservirt sind. Infolge dessen ist der Bruder Leo XIII., Cardinal Pecci, zum lebhaften Bedauern Sr. Heiligkeit, die ihn gern in ihrer unmittelbaren Nähe zu sehen wünschte, bemüßigt, ein sehr kostspieliges Appartement im Palais Barberini am anderen Stadtende zu bewohnen, da der gewaltige Bau des Vaticanpalastes keine, als eben die vom Erzbischofe von Posen bewohnten Räumlichkeiten aufweist, die sich zur Residenz eines Cardinals eignen würden. Cardinal Ledochowski ließ denn auch, kaum daß er aus den Blättern von der Note des Herrn von Schlözer, mit der Erklärung, daß er ungefähr der wo immer in Rom seinen Aufenthalt wählen könne, Kenntniß erhalten hatte, den Staatssecretair Cardinal Jacobini sofort wissen, daß er bereit sei, in der Stadt Wohnung zu nehmen. Cardinal Jacobini erwiderte aber, nachdem er die Ordres des Papstes eingeholt hatte, daß die Sache nicht so eilig sei. Offenbar will Se. Heiligkeit den Erzbischof von Posen und dem Grunde nicht so rasch ziehen lassen, weil man dies für eine Werbung der Note des Herrn v. Schlözer nehmen würde; doch hält man in kirchlichen Kreisen Rom's dafür, daß Cardinal Ledochowski aus Gesundheitsrücksichten im Sommer seinen Aufenthalt in der Schweiz nehmen, und daß für diese Zeit die in Rede stehende Wohnung im Vatican von Cardinal Pecci bezogen werden wird."

* In Folge der zahlreichen großen Diebstähle und Morde, deren Schauplatz Constantinopel seit langer Zeit ist, hat der Sultan an die Polizei den Befehl ergehen lassen, alle abgestraften Individuen, Vagabunden und Unterstandslosen griechischer Herkunft, die sich in der Hauptstadt herumtreiben, auszuweisen. Die Polizei schritt, nachdem sie die griechische Autorität hiervon verständigt hatte, zur Ausführung der Maßregel und zur Stunde befinden sich an 1400 Individuen verschiedener Art in dem Stambuler Gefängnisse, um dieser Tage für immer aus dem ottomanischen Gebiete ausgewiesen zu werden. Man ist der Ansicht, daß die Anwendung der gleichen Maßregel auf das in Stambul angesammelte Gesindel aller anderen Nationalitäten die Säuberung der türkischen Hauptstadt von einem großen Verbrechercontingent zur Folge hätte. — Zur Illustration des Constantinopeler Verbrecherthums sei der folgende sensationelle Fall angeführt: In der vergangenen Woche wurden aus dem Laden eines bulgarischen Juweliers im großen, Besestein genannten Bazar sämmtliche Juwelen und ein Cassenbetrag von 2000 türk. Pfd. in Geld gestohlen. Man konnte die Möglichkeit des vorliegenden Diebstahls um so weniger begreifen, als der Besestein eine kleine Stadt bildet, deren Thore täglich zwei Stunden vor Eintritt der Nacht geschlossen und erst um 9 Uhr Morgens wieder geöffnet werden und während der Nacht von zahlreichen, bewährten Wächtern andauernd patrouillirt wird. Die Polizei, welche von der richtigen